

Zeitschrift:	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber:	Bernisches historisches Museum
Band:	4 (1942)
Artikel:	Zu einem Brief des Malers Franz Niklaus König an seine Gesellschaft zu Schmieden in Bern
Autor:	Morgenthaler, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-239447

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZU EINEM BRIEF DES MALERS FRANZ NIKLAUS KÖNIG AN SEINE GESELLSCHAFT ZU SCHMIEDEN IN BERN

Von Hans Morgenthaler.

Interlaken, den 14. 8ber 1799.

Bürger

Schwerlich gibt es wohl einen höhern Grad von Bekümmerniß für einen Haus-Vatter als derjenige, in dem er fast auf einmahl alle Quellen zu seinem und seiner Familie Fortkommen versiegen siehet.

Diese Laage ist gegenwärtig die Meinige; und sie versezt mich in die traurige Nothwendigkeit, mich bey Ihnen, Bürger Committierte, Vätter der Armen, Witwen und Waysen unserer Ehrenden Gesellschaft um Rath, Trost und Hülfe zu bewerben.

Vorerst nehme ich die Freyheit Ihnen Bürger Committierte, ehrerbietigst diese meine dermahlige Laage, und ihr Entstehen, mit derjenigen Aufrichtigkeit zu entwerffen, die die Achtung gegen diese ehrwürdige Versammlung bezeichnet.

Ich verließ vor etwas mehr als 2 Jahren meine Vatterstatt aus zweyen Absichten, nemlich: um einerseits mich gänzlich der Kunst zu widmen, und anderseits meinem allzugroßen Hang zu Zerstreüungen auf einmahl den Faden abzuschneiden. Ich wählte die Gegend von Interlaken als den Mittelpunkt unserer vorzüglichsten Natur-Schönheiten, und als den zwekmäßigsten Ort, an der Quelle der Reisenden zu sizen. Meine Vorliebe hatte mich nicht betrogen; ich fand was ich wünschte; bald sahe ich meine Reputation erweitert, mein Hang zu Zerstreüungen in den zur Arbeitsamkeit umgeschmolzen, und schon schien mein Wohl für die Zukunft sich zu entscheiden, als unser unglückliche Krieg, und mit ihm die Revolution ausbrach.

Ich sahe nun wohl ein, daß es schwer seyn werde, meine zahlreiche Familie blos durch die Kunst zu ernähren, und suchte mir daher durch Anlegung einer Kost-Schule im Schloß Interlaken eine Neben-Quelle zu verschaffen; eben als sich diese öfnen sollte, wurde den Bernerschen Bewohnern verbotten ihre Wohnungen in der Statt, ohne Hinterlassung der nöthigen Abwart zu den Einquartierungen, zu verlassen, wodurch auf einmahl dieser ergiebige Zweig für mich verloren gieng. — Von nun an verwendeten sich viele meiner ehemaligen Bernerschen und außern Freunden aus allen Kräften für mich, um meine Produkten abzusezen; aber auch diese wohlthätigen

Bemühungen scheiterten an dem darauf ausgebrochenen Krieg, und nur eine einzige Quelle blieb mir noch offen, nemlich die Bearbeitung eines Werkes, das mir einer meiner außwärtigen Freunden übertrug. Ununterbrochen arbeitete ich an selbigem vom 8ber 98 bis letzten 7ber fort; indeß verreisete mein Verleger und Freund nach Frankreich im Monat Merz; er kam zurück im Monat 7ber aber zu meinem Unglück geschwächt in seinen ökonomischen Umständen, und statt mir die Summ der seit seiner Abwesenheit gelieferten Arbeiten zu bezahlen, werde ich auf Gedult vertröstet. — Der lezte Fall hat besonders meine dermahlige bekümmerte Laage zur Folge, die um desto trauriger ist, da sie mich in die Nothwendigkeit versezt, meinen ältern Knaben Rudolf aus dem Waisenhaus zurück zu ziehen, wo ich ihn vertischgeltet hatte, und wo er in allen Theilen so wohl versorget ware. — Bey seinem Eintritt im Aprill bezahlte ich sogleich 50 Kronen; auf die nemliche Zeit, in diesem Jahr hoffte ich ebensowohl die Restanz, als auch eine ähnliche Summ auf weitere Rechnung bezahlen zu können, als mir eben die Summ, die ich von meinem Verleger zu erheben glaubte, mir (mir ist so wiederholt) zurück blieb. So verstrichen mehrere Monate in banger Erwartung, in welcher ich mich am Ende völlig getäuscht sahe. — Indeß wuchs die restanzliche Summ auf 128 Kronen, welche mir nun vor einem Monat durch die Ehrende Waisenhaus-Comißion, samt der Vorausbezahlung deß künftigen halben Jahres abgefodert, und der Termin auf den 19. diß festgesetzt wurde. — Überzeugt daß unsere Ehrende Gesellschaft gegenwärtig mehr als je mit Nothleidenden überladen seyn werde, suchte ich vorerst alle möglichen Mittel auf, diese mir heilige Schuld abzutragen; ich wandte mich mit Nachdruck an diejenigen, von denen ich zu fodern hatte, aber leider vergebens. — Meine Finanzen waren selbst zu sehr geschwächt; meinen Verwandten kan ich in diesen Zeiten nichts zumuthen, und meine Freunde arbeiten noch izt aus allen Kräften für mein ferneres Fortkommen.

So Bürger Committierte, bleibt mir nichts anders übrig als mich in Ihren väterlichen Schoos zu werfen. — Es betrifft die Sorge für einen guten, fleißigen, geschikten und wohlgezogenen Knaben, für deßen Erziehung diese gegenwärtige Laage die gröste Folge haben kan; von der Öfnung oder Zuschießung Ihrer Armen hängt sicher der grösste Theil seines zukünftigen Wohles ab, denn ich sehe unter diesen traurigen Umständen keine Möglichkeit diesen liebenswürdigen Knaben so zu versorgen, wie es sein Alter und Geschlecht erfodert; und daß mir die Erziehung meiner Kinder vor allem aus an dem Herzen lieget, beweiset sich daraus, daß ich für meine übrigen eine eigne Persohn zur Erziehung im Hause habe.

Ehrerbietigst und dringendst flehe ich Sie, Bürger Committierte also an, mir entweder gütigst diese Summ vorzustrecken, oder aber gütigst bey den Bürgern der Waisenhaus-Direktion so für mich zu verwenden, daß mir genugsame Zeit gestattet werde, diese Summ abzutragen. Und dann 2tens gütigst die Versorgung dieses lieben Kindes im Waisenhaus zu übernehmen, so lange,

bis eine günstigere Zeit mich wieder in den Stand sezen wird, an die Stelle des Vatters zu treten.

Ich weiß, Bürger Committierte, daß ich in meinen jüngern Jahren etwas beßer hätte haushalten, und für schlimmere Zeiten sorgen können und sollen, ich bekenne es aufrichtig; aber hingegen bin ich auch überzeugt, daß ich seit meinem Aufenthalt auf dem Lande alle Pflichten eines brafen Hausvatters, so viel in meinen Kräften lag, erfüllte; und Ihre gütige Verwendung wird der größte Sporn für mich seyn, mich izt und in Zukunft durch die strengste Ökonomie, Arbeitsamkeit und Fleiß emporzubringen, und dadurch mich Ihrer Güte würdig zu machen.

Achtung und Ehrerbietung!
Franz Niklaus König, Mahler.

*

Das vorliegende Schreiben ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Nicht nur legt es freimütig die damalige bedrängte ökonomische Lage des Künstlers und seine Sorge um die Erziehung des vielversprechenden Sohnes dar, es ist ihm auch zu entnehmen, daß er Bern schon 1797, also noch vor der Staatsumwälzung, verlassen hat, und berichtet von einem künstlerischen Werke, an dem er vom Oktober 1798 bis zum September 1799 für einen auswärtigen Freund und Verleger arbeitete.

Veranlaßt wurde das Schreiben an die Waisenkommission von Schmieden durch ein solches der Waisenhausdirektion vom 14. September «an Bürger Niklaus König, Mahler zu Interlaken». Darin wird er unter Hinweis auf das Reglement, das die Vorausbezahlung der Kostgelder für die Waisenhausknaben für ein Jahr vorschreibe, daran erinnert, er habe dieser Vorschrift so wenig entsprochen, daß nicht bloß das Kostgeld pro April 1800, das den 17. April 1799 hätte bezahlt werden sollen, sondern noch ein Teil des Kostgeldes vom 17. April 1798 bis 17. April 1799 nebst einem Kleider-Konto austehend sei. Die Direktion sehe sich demnach genötigt, ihm zu erklären, daß, wenn er diesen 128 Kronen 1 Batzen 2 Kreuzer ausmachenden Rückstand nicht bis zum 17. Oktober (König schreibt, den 19.) bezahle, sie genötigt sei, ihn rechtlich dazu anzuhalten und ihm den Knaben wieder zurückzusenden. Falls ihm aber daran gelegen sei, ihn weiter im Waisenhaus zu belassen, sei erforderlich, daß er mit jenem Rückstand zugleich auch das Kostgeld bis 17. April 1800 vorausbezahle.

Man ahnt, daß es den Bedrängten schwer ankam, sich an seine Gesellschaft zu wenden, da er dies erst drei Tage vor Ablauf der ihm gestellten Frist tat.

Paul Wäber kommt in seiner inhaltsreichen Geschichte der Gesellschaft zu Schmieden (S. 377) auch auf den Fall zu sprechen. Demnach hat die Waisenkommission ihren Vertreter Tillmann in der Waisenhausdirektion beauftragt, dahin zu wirken, daß der junge König aus der Klasse der Kostgänger in diejenige der Waisenkinder versetzt werde, für welche die Gesellschaft zu sorgen hatte.

Dem Gesuch wurde in der Sitzung vom 9. November entsprochen unter der Voraussetzung, daß der Vater die Restanz vom ersten Jahr samt dem Kleider-Konto und die Gesellschaft das laufende Kostgeld ab 17. April 1799 vor der nächsten Direktions-Sitzung am 7. Dezember unfehlbar bezahlen würden, von welcher Verfüzung sowohl dem Vater in Interlaken als der Gesellschaft Mitteilung gemacht wurde. Tillmann hatte das Schreiben offenbar mit ins Waisenhaus genommen, da es sich nun unter dessen Akten findet.

Bei dem jungen König handelt es sich um den ältesten Sohn Georg Rudolf (1790—1815), geb. den 1. März 1790. Am 4. November 1797 wurde als Tischgänger ins Knabenwaisenhaus anzuschreiben erkannt: Georg Rud. König, Herrn Niklaus, Malers Sohn, und am 2. Dezember darauf wurde er mit einem jungen Morell angenommen; wirklich eingetreten wird er am 17. April 1798 sein.

Vom 4. November 1797 datiert, finden sich in den Akten des Waisenhauses außer dem von Helfer David Müslin besorgten Auszug aus dem Taufrodel folgende zwei Zeugnisse für den Kleinen:

1. «Bescheine daß Rudolf König ein 1/2 Jahr bey mir im Schreiben Lektion genommen, in welcher Zeit ich wohl mit ihm zufrieden war.

Den 4ten Wintermonat 1797.

C. Wyß.»

2. «Rudolph König — Herrn Niclaus Friedrich (!) Königs des Mahlers Knabe, der seit einigen Monaten bey mir Privat Lekzisionen besuchte — verdient sowohl in Rücksicht auf Fleiß als Sittlichkeit meine gänzliche Zufriedenheit, und für seine guten Gaben den Wunsch der nöthigen Begünstigung zu deren glücklicher Entwicklung.

Bern, 4ten Nov. 1797.

H. Baumgartner, Provisor.»

Nach der Mitteilung vom 9. November 1799 an den Vater waren die guten Gaben des Knaben auch im Waisenhaus nicht unbemerkt geblieben. Er blieb als «Waisenkind» daselbst bis zum 6. März 1805 und wird im Manual mehrmals erwähnt. Am 7. November 1801 wurde ihm «wegen allzu lang über die bestimmte Zeit genoßenem Herbsturlaub ein Zuspruch ertheilt», hingegen am 9. Januar des folgenden Jahres «wegen seiner Neujahrsrede ein Dukaten gesprochen»; er hatte also im Namen der Zöglinge die übliche Glückwunschan sprache an die versammelte Direktion gehalten. Die Ankündigung seines Austrittes auf den 6. März 1805 ist mit der Anmerkung versehen: «Der Vatter nimmt ihn zu sich.» Sein Sparhafen enthielt nach der Zählung vom 2. Februar «2 doppelte Louisdors, 3 dito einfache, 1 Bern Dukaten, 3 Pfennige (Schulprämien) und Valeur 18 Livres 8 Batzen». Er hatte sich auch als Chef des Waisenhaus-Korps ausgezeichnet und durfte die ihm dafür überreichten Ehrenzeichen, Säbel, Schärpe und Soutane mitnehmen. Seine durch Stipendien der Gesellschaft zu Schmieden geförderte künstlerische Entwicklung wurde durch den frühen Tod jäh abgebrochen. (Vgl. die ergreifende Biographie des Vaters im Neuen Berner Taschenbuch auf das Jahr 1899.)